

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. bei Haus, bei Postbestellung 2,50 RM. jährlich 24,- RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Abbestellungen und Postbestellungen sind zu richten an: Wilsdruffer Tageblatt, Postfach 100, Wilsdruff. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.



Wagenpreise laut amtlichen Tarif Nr. 4. - Nachverteilungsbefehl Nr. 20. - Tarif für die Beförderung von Personen und Gepäckstücken werden nach Maßgaben der Reichsregierung festgesetzt. - Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostgen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 6 — 94. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 8. Januar 1935

„Es geht um das Land und die Menschen.“

Als die Mesenschen der Saarländer auf dem Bahnhof in Saarbrücken eintrafen, um an der Kundgebung der „Deutschen Front“ teilzunehmen, sahen sie zwar nicht überfordert, aber doch einigermassen erschrocken am Bahnhof eine schwer bewaffnete italienische Kompagnie in Reih und Glied. Um für die „Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung“ zu sorgen. Die Kompagnie ist dann später abgerückt, weil die befehligenden Stellen offenbar zu der Überzeugung gekommen waren, daß ihre „Sorge“ völlig überflüssig gewesen ist. So etwas soll ja vorkommen! Und zwar nicht bloß im Saargebiet. Fast historisch ist hierfür ein Wort geworden, das vor langer Zeit, als in den neunziger Jahren einmal im westfälischen Kohlenrevier ein Bergarbeiterstreik ausbrach und auf Drängen der Behörden auch Militär zur Aufrechterhaltung der angeblich bedrohten Ordnung herangezogen wurde, der betreffende Regimentskommandeur nach Berlin telegraphierte: „Hier ist alles ruhig, nur nicht die Behörde!“

Auch im Saargebiet ist alles ruhig, nur nicht die Regierungskommission und die Abstimmungsbehörde. Die internationalen Streitkräfte freilich, die am Bahnhof von Saarbrücken und an anderen Stellen „eingesetzt“ sind, werden wohl schon selbst gemerkt haben, wie — überflüssig sie sind. Und doch hat das alles auch sein Querschnitt. In zahlreichen ausländischen Zeitungen sind nämlich Bilder erschienen, die das Eindringen und den Dienst dieser fremden Truppen im Saargebiet zeigen. Fast sechzehn Jahre ist es her, seit der Weltkrieg offiziell zu Ende ist, — und nun sieht dieselbe Welt die Bataillone fremder Truppen über einem Gebiet, von dem sie ja selbst genau weiß, daß die Bevölkerung in ihrer erdrückenden Mehrheit nicht anders will als zurückzukommen zum Reich! Jene italienische Kompagnie am Bahnhof von Saarbrücken nicht bloß, sondern alle ihre Kameraden, die im Saargebiet die gar nicht bedrohte Abstimmung „schützen“, erhalten sogar einen drückenden Aufschauungsunterricht darüber, wie es im Saargebiet in Wirklichkeit aussieht. Und vielleicht gibt es doch im Ausland außerdem hier und da jemanden, der bei der Betrachtung der Bilder vom Dienst der fremden Truppen im Saargebiet nachdenklich den Kopf schüttelt und fast erstaunt fragt: „Das alles auf deutschem Gebiet, fremde Soldaten in schwerer Bewaffnung, jetzt, fast sechzehn Jahre nach dem Weltkrieg! Wenn der zur Abstimmung herangereiste Saarländer das sieht, dann muß er ja durch seine Haltung und seine Abstimmung dafür sorgen, daß mit diesem heute geradezu ungläublichen Zustand nicht ein Ende gemacht wird! Die Saarländer selbst haben ja diesen Zustand mehr als anderthalb Jahrzehnte hindurch durchleben müssen. Aber der Welt selbst kommt das alles heute doch wohl reichlich

Der erste Abstimmungstag im Saargebiet

Deutsche Stimmen wegen des Hitlergrußes für ungültig erklärt.

Am ersten Abstimmungstag für die Beamten des Saargebietes und ihre Angehörigen sowie für die Insassen der Gefangenenanstalten und der Krankenhäuser war die Beteiligung an der Wahl außerordentlich schwach. So haben in Saarbrücken z. B. nur 200 Personen abgestimmt. Zur Teilnahme an dieser Vorabstimmung sind nur die Angehörigen des Landjägerkorps und der Blauen Polizei gezwungen, während sie für die übrigen Beamten freigestellt ist. Es hat sich gezeigt, daß die Bevölkerung in die technischen Maßnahmen der Abstimmungskommission doch ein erhebliches Mißtrauen setzt und lieber erst am Hauptabstimmungstag, am 13. Januar, abstimmt.

Es kommt hinzu, daß z. B. von 32 Stimmen in Besingen und Weitzsch fünf für ungültig erklärt worden sind, weil die Abstimmenden entgegen den Bestimmungen der Abstimmungskommission im Wahllokal selbst ihre politische Meinung Ausdruck gegeben haben. Als Ausdruck der politischen Meinung wird es schon betrachtet, wenn die Hand zum Deutschen Gruß gehoben wird. Besonders tragisch liegt der

Fall einer kranken alten Frau, die bettlägerig ist und nur mit Hilfe anderer Personen an der Abstimmung teilnehmen konnte; sie erklärte, sie sei deutsch geboren und wolle auch deutsch sterben. Daraufhin wurde ihre Stimme für ungültig erklärt.

Gegen die Ungültigkeitserklärungen sind natürlich von den entsprechenden Dienststellen der Deutschen Front Proteste eingelegt worden, deren Ergebnis man noch abwarten muß. Insbesondere besteht ein hartes Mißtrauen dagegen, daß die Abstimmungskommission angeordnet hat, daß nur schwarze Kreistifte zur Ankreuzung in bestimmte Felder auf dem Stimmzettel benutzt werden dürfen. Schon eine andere Tönung eines Kreistiftes kann also zur Ungültigkeitserklärung einer Stimme führen, ebenso die Benutzung eines Kopierstiftes. Da ferner die Möglichkeit besteht, daß böswillige Elemente in den Abstimmungsstellen die vorhandenen schwarzen Kreistifte gegen andersfarbige Stifte austauschen, ist die Gefahr geschaffen, daß die ganze Wahl zu einer Farce wird.

Es muß dringend erhofft werden, daß die Abstimmungskommission auch hier ihre Anordnung berichtigt und die Benutzung eines Kopierstiftes zuläßt, so wie das bei sämtlichen Wahlen in der ganzen Welt bisher der Fall gewesen ist, zumal gegen die Benutzung eines Kreistiftes schon an sich Bedenken bestehen. Ferner muß die unzulässige Gruppenordnung für die Wahllokale aufgehoben werden, weil für einen wesentlichen Teil der Bevölkerung der Deutsche Gruß eine Selbstverständlichkeit ist und schon aus Gewohnheit beim Erkennen eines Freundes oder Bekannten der Arm gehoben wird.

Strengste Beachtung der Abstimmungsordnung, sonst Stimmverlust!

Der erste Abstimmungstag hat ergeben, daß die Abstimmungsordnung der Abstimmungskommission auf das peinlichste eingehalten werden muß, soll nicht die Stimme als ungültig erklärt werden. Jeder Ausdruck der politischen Meinung im Wahllokal führt unmissverständlich zum Stimmverlust. Als Ausdruck der politischen Meinung wird es schon betrachtet, wenn die Hand zum Deutschen Gruß gehoben, mit dem Deutschen Gruß „Heil Hitler“ begrüßt, wenn auf einen solchen Gruß mit Erheben des Armes beantwortet oder durch Erheben des Armes auch

ohne gesprochenen Gruß begrüßt wird. Selbst jede Reflexbewegung auf einen solchen Gruß hat den Stimmverlust zur Folge. Am besten ist es, wenn die Abstimmungsberechtigten, solange sie sich im Wahllokal befinden, überhaupt kein Wort sprechen, es sei denn, daß sie die Fragen des Vorsitzenden des Wahlbüros beantworten. Auch hierbei haben sie sich jeglicher politischen Meinungsäußerung zu enthalten! Den Anordnungen dieses Vorsitzenden ist unbedingt Folge zu leisten!

Es seien deshalb noch einmal die wichtigsten Bestimmungen wiederholt:

Die Abstimmungsberechtigten haben, solange sie noch nicht abgestimmt haben, Zugang zum Wahllokal und haben sich in dem für sie bestimmten Teil des Lokales aufzuhalten.

Zum Zweck der Stimmabgabe wird der Abstimmungsberechtigte in einer von dem Vorsitzenden des Wahlbüros zu bestimmenden Reihenfolge zu dem Teil des Wahllokales zugelassen, wo das Wahlbüro Sitzung hält. Er hat sich zum Vorsitzenden des Wahlbüros zu begeben und ihm seinen Identitätsausweis (Karte oder Meldepapier mit Lichtbild) und seinen Abstimmungsausweis abzugeben. Nachdem der Vorsitzende sich von der Identität überzeugt hat, gibt er dem Abstimmungsberechtigten einen Stimmzettel und einen leeren Umschlag. Der Abstimmungsberechtigte zieht sich mit diesem Stimmzettel und Umschlag in eine unbesetzte Isolierzelle zurück. Es ist ihm strengstens untersagt, nach Erhalt des Stimmzettels mit irgendwelchen Personen zu sprechen oder auf andere Weise in Verbindung zu treten. In der Isolierzelle schreibt der Abstimmungsberechtigte mit einem schwarzen, in der Isolierzelle befindlichen Bleistift auf den Stimmzettel in das seiner Wahl entsprechende weiße Kreisfeld ein Kreuz. (Die Benutzung eines Kopierstiftes, eines Kopierstiftes oder anderer Kreistifte ist unmissverständlich zur Folge.) Es darf nur ein schwarzer Bleistift benutzt werden. Darauf ist in der Isolierzelle besonders zu achten, da die dort befindlichen Stühle umgetauscht sein könnten. Danach muß er noch immer in der Isolierzelle bleiben, den Stettel ungeöffnet in den Umschlag stecken und diesen schließen! Aus der Isolierzelle tretend, begibt sich der Abstimmungsberechtigte zum Vorsitzenden und übergibt diesem den verschlossenen Umschlag.

Nach erfolgter Stimmabgabe und nach Entgegennahme seines Identitätsausweises muß der Abstimmungsberechtigte sofort das Wahllokal verlassen.

Es ist dem Abstimmungsberechtigten bei schwerer Strafe untersagt, im Abstimmungslokal auf irgendeine Weise die Wahl, die er treffen wird oder bereits getroffen hat, bekanntzugeben. Auch die Ausfüllung außerhalb der Isolierzelle führt zur Ungültigkeitserklärung.

Jede Auserachtlassung einer dieser Anordnungen hat unmissverständlich den Verlust der Stimme zur Folge!

Unparteilichkeit des Heiligen Stuhls

Der „Osservatore Romano“ bringt folgende Erklärung zur Saar-Abstimmung: „Trotz unserer wiederholten Erklärungen hört die Verbreitung von Gerüchten nicht auf, die die Neutralität und die Unparteilichkeit des Heiligen Stuhles in der Frage der Saar-Abstimmung in Zweifel ziehen. Deshalb legen wir Wert darauf, nochmals zu wiederholen, daß derartige Gerüchte jeglicher Grundlage entbehren. Der Heilige Stuhl steht jedweden derartigen Kundgebungen in dem einen oder anderen Sinne vollkommen fern und will nur, daß jeder Gläubige den Richtlinien seines katholischen Gewissens folgt.“



Die Stadt Gomburg mit dem Schloßberg, eine der schönsten Landschaften des untern Saargebietes.

sonderbar vor, und sie ist ausgiebig darüber unterrichtet worden, daß Deutschland alles mögliche getan hat, um dem Saargebiet und — der Welt selbst dieses Schauspiel zu ersparen. Es hat nicht sollen sein!

„Die Welt weiß es, Deutschland weiß es: Deutsch ist die Saar!“ so schloß die Rede, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, im Berliner Sportpalast an die dort versammelten vielen, vielen Tausende und an die Millionen der Rundfunkhörer richtete. An die 30 000 Versammlungen, die gleichzeitig im ganzen Reich stattfanden! An alle Deutschen! An die Tausende von Saarländern, die aus allen Teilen der Welt herbeiströmten, um Zeugnis abzulegen für ihre alte Heimat! An die Welt draußen, soweit sie hören will! Und einen Augenblick schließt sich da der Gedanke durch das Gehirn: Was tut man denn dort draußen, um der Clemenceau-Tardieu-Vägel zur Birklichkeit zu verhelfen, daß 150 000 Saarbewohner keine andere Sehnacht hätten, als zu Frankreich zu kommen, wie man es 1919 in Versailles zu behaupten wagte, als man den amerikanischen Präsidenten Wilson zur Abtrennung des Saargebietes von Deutschland zu bestimmen hoffte! In den sechzehn Jahren, die dann seit dem 23. Juni 1919 verstrichen sind, hat man

diese Hoffnung Stück für Stück begraben dürfen! Und nun zum Schluß bleibt diesen „Verdrängten“ gar nichts mehr übrig! Das weiß die Welt, weiß Deutschland. Denn: Deutsch ist die Saar, das Land und sein Volk!

Im Namen des Führers sprach sein Stellvertreter und im Namen des ganzen Deutschland. Ein Volk von 65 Millionen erhob in ihm und durch ihn die Stimme zum Aufschrei an die ganze Welt: Deutsch ist die Saar, deutsch im mer dar! Und die Hunderttausende, die im Saargebiet selbst sich vereint hatten, stimmten ein in diesen Aufschrei, in diesen Ruf in alle Welt hinaus: „Deutsche sind wir! Wir wollen heim zum Reich! Heim zum neuen Reich!“

Und um dieses Land, um diese Menschen handelt es sich am 13. Januar. „Nicht um Kohle, Eisen, Stahl und Glas geht es uns, sondern um viel mehr: Um den Boden, der mit deutschem Blut getränkt, mit Schwweiß gebügelt ist, über alles um die Menschen, die so deutsch sind wie die Deutschen unter uns!“ Das sagte namens des Führers, namens des ganzen Deutschlands des Führers Stellvertreter. Und stolz, hoffnungsfroh und siegesgewiß dürfen und können nur wir das sagen! Dr. Dr.